



www.ernst-busch.net

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

MITTEILUNGEN 1 | 2016

„DIE WELT BRAUCHT FRIEDEN.“



VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

Freitag, 22. Januar, 11:00 Uhr u. 13:00 Uhr

Dem Revolutionär Ernst Busch zum 116. Geburtstag. Ein Blumengruß.
11:00 Uhr Busch-Stele, Eingang Friedhof III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin,
13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf

Samstag und Sonntag 23./24. Januar, jeweils 15:00 Uhr

Menschen der Erde, reicht euch die Hand
Konzert des Ernst-Busch-Chores Berlin anlässlich des 116. Geburtstages von Ernst Busch. Gast: Daniel Kahn
Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur, Friedrichstr. 176-179.

(Eintrittskarten über Tel.: 030/9716000 oder ebcb-karten@gmx.de oder mittwochs von 12.30-13.00 Uhr Franz-Mehring-Platz 1 vor dem Münzenbergsaal)
www.ernstbuschchorberlin.de

Sonnabend, 13. Februar, 19:30 Uhr

Mutter Courage und ihre Kinder
DEFA-Verfilmung von Bertolt Brechts Theaterstück mit Helene Weigel, Ernst Busch u.a (1961)
KAFFE, Immanuelkirchstr. 6, 10405 Berlin
www.kaffe-kaffe.de

Dienstag, 15. März, 15:00 Uhr

Text und Musik: Ernst Busch
Roger Reinsch bei „Kaffee trinken bei den LINKEN“ über den dichtenden und singenden Ernst Busch
Der Rote Laden Friedrichshain-Kreuzberg, Weidenweg 17, 10249 Berlin

Dienstag, 24. Mai, 19:30 Uhr

„Unversöhnliche Erinnerungen“ (Dokumentarfilm 1979, 90 min.), **Regie und Kamera:** Karl Siebig, Johann Feindt, Klaus Volkenborn
Gemeinsame Veranstaltung mit dem Kino Krokodil. In Anwesenheit des Regisseurs Karl Siebig.
Kino Krokodil, Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin
www.kino-krokodil.de

April

Angefragt: Spanien im Herzen – die Lieder im Spanischen Bürgerkrieg mit Jürgen Schebera

Samstag, 11. Juni, 11:00 Uhr/13:00 Uhr

Ernst Busch zum 36. Todestag: Blumen und Lieder
11.00 Uhr Busch-Stele am Eingang des Friedhofs III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin.
Es singt Lennard Körber

Blumen für Ernst Busch
13.00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf

Dienstag, 28. Juni 2014, 10:00 Uhr

Ernst Busch. Un-erhörte Lieder: Neue Funde aus den Archiven. Vortrag Helmut Heinrich
Seniorenklub im Karl-Liebnecht-Haus, Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

Montag, 11. Januar, 19.30 Uhr

Veranstaltung auf dem Dragoner-Areal Erinnerung an Wolfgang Fernbach und Mathilde Jacob.
Lesung und Musik (Lennard Körber und Isabel Neuenfels, beide Gesang und Akkordeon)
(W.F. gehörte zu den sieben Parlamentären des besetzten Vorwärts-Gebäudes, die am 11.1. 1919 auf dem Dragonerareal gefoltert und erschossen wurden. M.J. stand in freundschaftlicher und kämpferischer Beziehung zu Rosa Luxemburg. Sie starb im KZ Theresienstadt)
GRETCHEN, Obentrautstr. 19-21, 10963 Berlin - Kreuzberg

Samstag, 23. Januar, 20:00 Uhr

Sonntag, 24. Januar, 18:00 Uhr

ferne heimat nahe fremde
Hanns Eisler Chor Berlin (Leitung: Christina Hoffmann-Möller, Susanne Jüdes)
Wabe, Danziger Straße 101, 10405 Berlin
www.hanns-eisler-chor-berlin.de

Dienstag, 23. Februar, 15:00 Uhr

Hanns-Eisler-Konzert des Ernst-Busch-Chores, Berlin
Kulturforum Hellersdorf, Carola-Neher-Straße 1, 12619 Berlin, www.ernstbuschchorberlin.de

Freitag, 26. Februar bis Sonntag 28. Februar

Festival Musik und Politik in Berlin
www.musikundpolitik.de

Freitag, 8. April

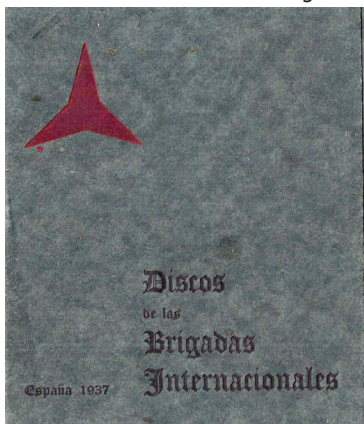
„Die Maßnahme“ – Lehrstück von Bertolt Brecht/Hanns Eisler (1930), Kammermusiksaal der Philharmonie in der Originalbesetzung mit 300 Sängern. Unter Mitwirkung des Ernst-Busch-Chores, Berlin

1936 – 2016
„¡NO PASARÁN!“

Jarama Schlacht, Ay Carmela und Capas Momentaufnahme vom jäh aus dem Leben gerissenen „loyalistischen Soldaten im Moment des Todes“. Lieder und eine von den Fotografien, die wir mit dem Krieg in Spanien in den Jahren von 1936-1939 verbinden.

Ein Blick auf die aktuellen Ereignisse weltweit lässt fragen, was von wem oder im Einzelnen noch bekannt bzw. in Erinnerung ist. (Bürger-) Kriege, Vertreibung, Flucht und Menschen in Todesangst – und was passiert dagegen? Busch nahm von März 1937 bis Juli 1938 als singender Truppenbetreuer am Spanischen Bürgerkrieg teil und gab Menschen so damals Mut, für ihre Ideale sich ihren Gegnerinnen und Gegnern entgegen zu stellen. In dieser Zeit avancierte er zum Vorsänger der Internationalen Brigaden. Auf seinen Einsatz hatte er sich gut vorbereitet und bereits in Moskau Lieder gesammelt und zum Teil selbst geschrieben.

In Spanien wurde somit – und dies war nicht nur die Interpretation der Kommunistinnen und Kommunisten, sondern der gesamten politischen Linken – stellvertretend gegen den Faschismus in Europa gekämpft. Abgesehen von der Hilfe, die Spaniens Regierung aus Frankreich und der Sowjetunion erhielt, gab es etwa 40.000 ausländische Freiwillige, darunter etwa 3.000 Kämpferinnen und Kämpfer deutscher Herkunft, die zumeist der XI. Brigade zugeteilt worden waren (die fünf ausländischen Brigaden trugen die Nummern XI bis XV, sie kämpften



Beiheft zu den von Busch Ernst Busch herausgegebenen Schallplatten, datiert Juni 1938

neben dem regulären Volksheer gegen Francos Truppen). Busch besuchte die Kämpferinnen und Kämpfer der Internationalen Brigaden und sang für sie (und mit ihnen) unter freiem Himmel und in Hospitälern und trat über 50-mal im Rundfunk auf: in Valencia, Madrid und vor allem bei Radio Barcelona.



Unter diesem Logo erschienen die Spanienlieder 1939 in Paris

Achtzig Jahre sind 2016 seit dem Beginn der Kämpfe in Spanien vergangen. Zeit darauf zu schauen, welche Spuren der Krieg im Land und in den Familien hinterlassen hat. Eine Annäherung daran wird im Rahmen unserer Veranstaltungen geschehen und gemeinsam werden wir einen Ausblick auf die stattfindenden und stattgefundenen Kriege unternehmen. Das, was uns die deutschen und internationalen Medien zeigen, manifestieren den Bedarf zu handeln – sei es nun für Syrien, Tschetschenien oder der Ukraine. Es braucht die Lieder und den Mut, sich den weltweit agierenden Hetzerinnen und Hetzern, den Aggressorinnen und Aggressoren entgegen zu stellen.

„¡No pasarán!“

Jochen Reibeling

WAS ERNST BUSCH DAMALS SANG

Vor 80 Jahren im Februar 1936 gewann die Volksfront in Spanien die Wahlen. Bald danach, am 17. Juli begann der faschistische Militäraufstand gegen die neue Politik. Eine Politik, die die Interessen des Volkes für wahr nahm und wahr machen wollte. So begann in diesem Jahr 1936 eine historisch sehr kurze aber historisch sehr bedeutende Zeit von drei Jahren. Bedeutend ist diese Zeit für das Leben des spanischen Volkes und zugleich für die Sehnsucht aller Völker unserer Erde. In dieser Zeit bewies sich die Internationa-

lität dieser Sehnsucht. Sie zeigte sich als eine lange gewachsene und tief verwurzelte Sehnsucht mit leidenschaftlicher Kampfbereitschaft und solidarischer Geschlossenheit.

Aus vielen Ländern und auf sehr verschiedenen Wegen fanden Antifaschisten, revolutionäre Demokraten, Kommunisten und Sozialisten nach Spanien, um dem spanischen Volk zu helfen, den faschistischen Putsch niederzuschlagen. Auch Ernst Busch war dabei. Seine Hilfe war sein Singen. Er sang internationale Arbeiterlieder und spanische Lieder, sang Lieder, die bekannt waren und mitgesungen werden konnten und so den gemein-

samen Kampfwillen stärkten. Besondere Lieder aber waren die mit den neuen aktuellen Texten. Etliche dieser Texte hatte er selbst geschrieben. Einige der Melodien wurden ihm durch Gesang angeboten und andere Melodien hat er hat selbst erdacht, (wie früher schon und später auch) sich und uns ersungen.

„Text und Musik Ernst Busch“ unter dieser Überschrift will ich darauf aufmerksam machen.

Wie grenzüberschreitend im gegenseitigen Einvernehmen die Unterdrückter und Ausbeu-



ter das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes verachteten und einen militärischen faschistischen Putsch massiv unterstützen, diesem schließlich den Sieg brachten, das offenbarte sich damals auch. Und auch davon künden diese Lieder.

Roger Reinsch

Aus dem Beiheft zu Discos de las Brigadas Internacionales

UNVERSÖHNLICHE ERINNERUNGEN

Der im Jahr 1979 im Auftrag des ZDF produzierte Dokumentarfilm rief nach seiner Erstaussstrahlung ein ungewöhnlich starkes Echo und auch politische Empörung hervor. Denn bei diesem Film handelt es sich nicht nur um ein kommentarlos nebeneinander gestelltes Doppelporträt zweier am Spanischen Bürgerkrieg beteiligter Deutscher, von denen der eine als Interbrigadist auf Seiten der Spanischen Republik kämpfte und der andere als Flieger der Wehrmacht auf Seiten der Putschisten Francos. In der Darstellung der Lebens- und Denkweisen der beiden Protagonisten geht es vielmehr auch um ein ungeschöntes Por-



trät der Bundesrepublik 40 Jahre nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges.

Filmplakat 1979

THEATER IN DER ZEIT – DIE WELT BRAUCHT FRIEDEN

Mutter Courage und ihre Kinder entstand 1939 im skandinavischen Exil, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

„Die Courage lernt nichts“, schrieb Brecht zu seinem Stück. Sie erkenne „das rein merkantile Wesen des Krieges“ und sie glaube an den Krieg bis zuletzt. „Die Zuschauer bei Katastrophen erwarten ja zu unrecht, dass die Betroffenen daraus lernen werden. Solang die

Masse das Objekt der Politik ist“, ... lernt sie „so wenig aus der Katastrophe, wie das Versuchskarnickel über Biologie lernt. Dem Stückschreiber obliegt es nicht, die Courage am Ende sehend zu machen... Ihm kommt es darauf an, dass der Zuschauer sieht.“

„Die Welt braucht Frieden. Mutter Courage und ihre Kinder zeigt, daß die kleinen Leute vom Krieg nichts erhoffen können (im Gegensatz zu den Mächtigen). Die kleinen Leute bezahlen die Niederlagen und die Siege.“

(Aus: Anmerkungen zu Mutter Courage und ihre Kinder, Bertolt Brecht. Schriften zum Theater, Band 6, Berlin und Weimar 1964)

WESSEN PLATTE IST DIE PLATTE TEIL 3 DIE MÖWE UND DIE CAPRIFISCHER

*Das Schießgewehr schießt, und das Spießmesser
spielt / Und das Wasser frißt auf, die drin waten.
Was könnt ihr gegen Eis? Bleibt weg, 's ist nicht weis!
/ Sagte das Weib zum Soldaten.*

Diese Zeilen aus Bertolt Brechts Ballade vom Weib und dem Soldaten nach der Musik von Hanns Eisler sang Ernst Busch an einem Herbsttag des Jahres '46 in einer Sendung des Berliner Rundfunk. Auf eine Schellackplatte kommt das Lied damals jedoch nicht, denn Radiophon und Grammophon drängen zu jener Zeit eher auf die Lieferung möglichst politisch-neutraler Aufnahmen, um die Produktionslizenz für die Deutsche Grammophon von den Amerikanern irgendwie doch noch zu erzwingen. Zu einer amerikanischen Lizenz verhalf das nicht. Das Plattendilemma blieb bestehen. Für die sowjetische Seite war allerdings Eile geboten, denn in der großen Politik verhandelten Amerikaner und Briten bereits über die Bildung der Bizone. Schnellstmöglich mussten eigene materielle Voraussetzungen her, um die Ernst Busch erteilte sowjetische Lizenz endlich nutzbar zu machen.



Ernst Busch und Arseni Gulyga in der Garderobe des Berliner Hebbel-Theaters, 1946. Foto: Eva Kleinlein. Quelle: Stiftung Stadtmuseum Berlin

Friedrich Kaul, verantwortlich für Berliner Rundfunk und Radiophon, hatte angesichts dieser Problematik eine Zusammenkunft mit den Lizenzträgern des Schallplattenverlages „Lied der Zeit“, Ernst Busch und Gerhard Schwarz¹, sowie den maßgeblichen sowjetischen Offizieren initiiert. Man verabedete sich auf den 24. Oktober in der „Möwe“. Den Künstlerklub „Die Möwe“ in der Berliner Luisenstraße gab es seit dem Sommer 1946. Ernst Busch hatte ihn mit Hilfe der sowjetischen Besatzungsmacht mit aus der Taufe gehoben.

Kaul war auf das geplante Treffen gut vorbereitet. Bereits vor kurzem hatte er ein „Memorandum“ über die

Neuordnung der Schallplattenproduktion in der sowjetischen Besatzungszone verfasst und dieses der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (auch ZVV genannt) vorgelegt. Die ZVV war kurz nach Beendigung des Krieges aufgrund SMAD-Befehl als eine der ersten Selbstverwaltungen in der Sowjetzone gegründet worden. Sie verwaltete neben der Bildung die Bereiche kulturelle Aufklärung, Kunst und Literatur und auch den Berliner Rundfunk. Kauls Memorandum sah nun vor, auch die Schallplatte der ZVV zu übernehmen, um deren kultur- und wirtschaftspolitische Unterstützung sicherzustellen. Er zweifelte nicht im Mindesten daran, dass die Realisierung eines so bedeutsamen Mediums in Zukunft nur im

Zusammenwirken mit einer deutschen Selbstverwaltung funktionieren konnte. Im Übrigen schlug er vor, Produktionserfahrung und Maschinenpotential der in den westlichen Zonen Deutschlands agierenden Firmen, wie z.B. Electrola, Lindström und Kristall zu nutzen, zumindest solange, bis die Produktion in der sowjetischen Zone auf eigenen Füßen stehen kann. Die Vergabe von Einzellizenzen hingegen, wie dies die SMAD präferierte, hielt Kaul für einen Rückschritt hin zur privatkapitalistischen Form des Unternehmertums. Er plädierte für eine vergesellschaftete Form. Soweit, so vernünftig. Die ZVV greift Kauls Vorschlag mit Freude auf und will nun ihrerseits die sowjetische Besatzungsmacht von diesem Konzept überzeugen. Sie entwickelt dazu ein eigenes umfangreiches Memorandum² und überreicht es der SMAD. Die Zusammenkunft in der „Möwe“ am Abend des 24. Oktober soll nun auf der Basis der vorliegenden Papiere einer bestmöglichen Lösungsfindung dienen.

Lebhaft und laut muss es bei dieser Begegnung zugegangen sein, ziemlich laut, so besagt es jedenfalls der ausführliche Bericht Kauls an seinen Intendanten Hans Mahle³. Doch der Krach geht nicht von Busch aus, wie man wegen seines zuweilen aufbrausenden Charakters

vorschnell vermuten könnte. Der Fall ist verwickelter. Der denkwürdige Abend beginnt vorerst ganz sachlich, denn über die Brisanz der Lage sind sich die Beteiligten durchaus einig. Kaul ergreift die Gelegenheit und erläutert zunächst den beiden Lizenzträgern Busch und Schwarz seine konzeptionellen Überlegungen. Busch, der mittlerweile die Probleme mit der Radiophon GmbH zur Genüge zu spüren bekommen hat, steht der Idee, die gesamte Produktion einer staatlichen Verwaltung zu unterstellen, gar nicht ablehnend gegenüber. Unterstützung kann er gut gebrauchen.

Als zwei Kulturoffiziere der Berliner Stadtkommandantur, Hauptmann Gulyga und Hauptmann Mtschedischwili, in der „Möwe“ eintreffen, gestaltet sich die Diskussion schon etwas kontroverser. Der junge Arsenij Gulyga, der mit Busch schon seit der Premiere von *Leuchtfener* im Berliner Hebbeltheater im November 1945 freundschaftlich verbunden ist, verschließt sich zwar wie auch Busch den Vorschlägen Kauls nicht, kann ihnen aber auch nicht zustimmen. Da eine schnelle Einigung nicht in Sicht ist, verabredet man sich schließlich zur Klärung der dringenden Angelegenheit auf den nächsten Morgen.

Doch es kommt anders. Das Geschehen nimmt eine jähe Wendung, als ein hochrangiger Offizier „Die Möwe“ betritt. Es ist Sergej Barski, der Referent für Musik in der SMAD-Kulturabteilung, der alle bisher entwickelten Gedanken vom Tisch wischt und unmissverständlich zum Ausdruck bringt, dass weder die Mitwirkung der Zentralverwaltung noch die des Berliner Rundfunk an der neuen Schallplattenproduktion erwünscht sei. Und mit einem geschickten Schachzug setzt er zudem alle Gegenargumente außer Kraft: Er zitiert aus dem ihm vorliegenden Memorandum der ZVV ausgerechnet jenen Passus, den Kaul den Lizenzionären von „Lied der Zeit“ bislang aus gutem Grund verschwiegen hatte. In diesem heißt es, dass die Lizenzträger Busch und Schwarz auf dem Gebiete der Plattenherstellung Laien wären und es daher nicht zu erwarten sei, dass „in absehbarer Zeit in einem derartigen Betriebe Schallplatten hergestellt werden können, die auch nur annähernd das Niveau der alten deutschen Industrie-Schallplatten erreichen“.⁴ Das war starker Tobak. Kaul versucht zu retten, was zu retten ist, aber die Diskussionsgrundlage ist zerstört. Von nun an konstatiert er „eine erhebliche Verstimmung“. Ganz anders Busch, der wider Erwarten

keine persönliche Betroffenheit, sondern den Willen zur Fortsetzung der Diskussion bei vernünftiger Abwägung aller Faktoren zeigt. Doch auch dieser Versuch misslingt. Die sowjetische Seite hat sich schon festgelegt und zwar allein auf Busch. Busch sei „der einzige in Frage kommende Faktor für eine Schallplattenproduktion in der Sowjetzone“, das sei die Produktion, die man in dieser Zeit benötige. Die Würfel sind gefallen.

Es liegt der Gedanke nahe, dass zu dieser Entscheidung ganz andere und tiefgreifende Umstände geführt haben, als nur die bei oberflächlicher Betrachtung auffallenden persönlichen Präferenzen oder Animositäten. Immerhin laufen schon seit September 1946 die Verhandlungen der westlichen Alliierten zur Abspaltung der westlichen Zonen, Churchill verkündet offen den Antikommunismus und der Kalte Krieg sitzt in den Startlöchern. Einen ganz unmittelbaren Anlass für die rigorose Entscheidung der SMAD bot zudem das Ergebnis der Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung nur wenige Tage zuvor. Der relativ geringe auf die SED entfallende Stimmenanteil zeigte, dass der Versuch, Arbeiterklasse und Intelligenz von der Richtigkeit der sowjetischen Politik und jener der SED zu überzeugen, zunächst nicht gelungen war. Das Misstrauen der SMAD in die Selbstverwaltungsorgane der Deutschen war nun umso größer. Das für die kulturpolitische Bildung so wichtige Medium Schallplatte wollte die sowjetische Seite nun weder der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung noch dem Berliner Rundfunk überlassen, ebenso wenig den Amerikanern ein Deutschland nach kapitalistischem Muster. Die SMAD zog Konsequenzen. Eine davon war Busch. Busch, der unerschütterliche Sozialist ist ihr zuverlässiger politischer Gewährsmann.

Und was tat Busch? Mit der ihm eigenen Arbeitswut produzierte er weiter, als würde es das ganze Kuddelmuddel um die Plattenpresserei gar nicht geben. Ein Aufnahme Termin nach dem anderen reiht sich im Kalender des Funkhauses aneinander. Das Schallarchiv des Berliner Rundfunk teilt Ende des Jahres 1946 die Fertigstellung von 12 Liedern, darunter *Solidarität*, *Einheitsfront*, *Die Moorsoldaten* und *Lob des Revolutionärs* und natürlich der Lieder der Interbrigaden mit⁵. Busch hat die von den sowjetischen Freunden gebotene Chance natürlich wahrgenommen und den ihm erteilten und seinen politischen Zielen bestens entsprechenden Auftrag nach Kräften umgesetzt.

Allerdings war die sowjetische Entscheidung keine perfekte Lösung, bei ihrer Realisierung zeigten sich Probleme und Schwierigkeiten, die kurzfristig behoben werden mussten. Ohne den Rundfunk und seine Aufnahmetechnik konnten doch gar keine Platten hergestellt werden. Und natürlich mussten auch der Rundfunk und die Einspielungen für „Lied der Zeit“ finanziert werden. Die sowjetische Seite trug dazu mehr als nur einmal bei. Auch Kauls Argument, dass es sich bei dem zu installierenden Busch-Betrieb wieder um ein privatkapitalistisches und damit der neuen Zeit widersprechendes Projekt handeln würde, ist im Grunde richtig. Aber Busch war mitnichten ein Unternehmer, für den Gewinnmaximierung auf der Tagesordnung stand. Buschs Intentionen lagen darin, eine Chronik des revolutionären Liedes zu gestalten und diese dort zu verbreiten, wo sie 12 Jahre lang aus der Öffentlichkeit verbannt und aus dem Gedächtnis der Menschen für immer ausgelöscht werden sollten. Dafür brauchte er eine materielle Basis, dafür brauchte er „Lied der Zeit“.

Angesichts der sich bei allem Einsatz dennoch einstellenden finanziellen Schwierigkeiten kommt Busch, um sein Plattenprojekt zu retten, im Frühjahr 1947 auf eine verrückte Idee. Er gründet die Label AMIGA und ETERNA und finanziert mit dem einen das andere. Der harten Reality stellt er sich mit einem Griff in die Trickkiste aus dem Land der Träume: *Die Caprifischer*, ein Schlager aus dem Jahr 1943, verhilft AMIGA zu seiner Geburt und „Lied der Zeit“ zu seinem Erfolg.

Carola Schramm

[Fortsetzung im Mitteilungsblatt III/16 mit „Capri und das Lied vom Leben“]

¹ Gerhard Schwarz, im Amt für Volksbildung tätig, hatte im August 1946 gemeinsam mit Ernst Busch die sowjetische Lizenz erhalten

² Memorandum zur Herstellung von Industrie-Schallplatten vom 19.10.1946, DRA F 208-00-00/0018

³ Bericht v. 25.10.1946, DRA ebenda

⁴ Memorandum, a.a.O.

⁵ Akademie der Künste, Ernst Busch Archiv 2860

LUKOWSKY, HABEN SIE ZEIT?

Der Komponist Arrangeur, Pianist und als solcher langjähriger Begleiter Ernst Buschs – Rolf Lukowsky wird 90 Jahre alt.

Rolf Lukowsky (geboren 1925) leitete Orchester und viele Chöre, komponierte Lieder und Kantaten. Mit Ernst Busch arbeitete er von 1965 bis zu dessen Tod 1980 musikalisch zusammen. Er begleitete Busch am Klavier, be-

leitete Jahre, für Busch war es sein „Schwanengesang“, wie er stets betonte.

Im vergangenen Jahr hatten wir Rolf Lukowsky bei uns und der "Helle Panke" e.V. - Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin zu Gast. Zu Gast. Mit unterschiedlichen Liedbeispielen und sehr lebendigem Vortrag machte er seine musikalische Zusammenarbeit mit Ernst Busch deutlich. Er verdeutlichte auch verschiedene Eigenheiten im Umgang der beiden. So blieb er zu Ernst Busch immer beim

arbeitete Lieder für ihn und kümmerte sich um die passende Chor- und Orchesterbegleitung. Einige Lieder wurden von ihm speziell für Busch vertont, beispielsweise das *Lied vom Klassenfeind*, welches Busch ihm nach einem Motiv von Hanns Eisler abgefordert hatte. Lukowsky und Busch arbeiteten daran vie-



Rolf Lukowsky, Ernst Busch 1970; Foto: Gerhard Kiesling
Mit freundlicher Genehmigung der b p k Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte

„Sie“ und „Herr Busch“, während dieser ihn stets knapp mit „Lukowsky“ ansprach. Die Frage Buschs am Telefon: „Lukowsky, haben Sie Zeit?“, beantwortete Lukowsky praktisch. Er kam zu Busch. In Fragen des Arrangements stimmte Ernst Busch in der Regel seinen Vorschlägen zu. Beim Verhältnis Sängere-

stimme und Orchester/Chor blieb Ernst Busch hingegen unerbittlich bei „wenigstens 50% für den Solisten“. Zahlreiche von Rolf Lukowsky herausgesuchte, teils seltene, Liedbeispiele, wie beispielsweise *Die Krüppelgarde* oder *Der Zoologe von Berlin*, illustrierten seine Berichte, lieferten aber auch ein Zeugnis davon, wie der Komponist die damals neuartigen Möglichkeiten

mehrspuriger Aufnahmetechnik nutzte. Auf regulären Tonträgern nicht zu finden ist z.B. das imposante *Lied der Ströme* aus dem gleichnamigen Dokumentarfilm von Joris Ivens aus dem Jahr 1954. Wir gratulieren Rolf Lukowsky zu seinem 90. Geburtstag!

Liederfreund Alexander

ANGEBOT

Eure Träume gehen durch mein Lied. Sascha Schneider und Carola Schramm im Gespräch über Ernst Busch, sein Leben in den Kämpfen des 20. Jahrhunderts, mit Liedern, Filmaufnahmen und Bildern aus seiner Zeit. Wer war Ernst Busch? Wer es wissen will, kann sich bei uns melden. Wir kommen zu Euch/zu Ihnen.

WIR HABEN GEWÄHLT!

Am 20. November 2015 haben die Mitglieder unserer Gesellschaft einen neuen Vorstand für die nächsten 2 Jahre gewählt.
Präsidium: Dr. Alexander Neumann, Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Kassenwart: Dr. Axel Täumler
Weitere Vorstandsmitglieder: Prof. Jürgen Elsner, Volker Hegmann, Marlies Körner, Jochen Reibeling

IMPRESSUM

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Alexander Neumann,
Dr. Carola Schramm,
Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch, Köpenicker Str. 40,
10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Internet: www.ernst-busch.net
Bankverbindung: GLS-Bank Bochum,
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00
BIC: GENODEM1GLS
Redaktionsschluss: 30.11.2015
Redaktion: Carola Schramm
Satz und Druck: Irene Tomaszewski
Titelbild und Corporate Design: Sascha Schneider

**SPENDENAUFRAF
„ERNST BUSCH VIA INTERNET“**

Die Ernst Busch-Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, das historisch bedeutsame Vermächtnis Ernst Buschs bewahren und weiterreichen zu helfen. Zur Lösung dieser Aufgabe kommt der Internetpräsenz unserer Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Diese notwendige optische und technische Erneuerung ist mit Kosten verbunden, welche die auf Mitgliedsbeiträgen begründete Finanzkraft der Gesellschaft übersteigen. Wir wenden uns deshalb an Sie, an Euch, an die Mitglieder und alle Interessenten, Fürsprecher und Freunde Ernst Buschs: Bitte unterstützen Sie uns finanziell bei der Neueinrichtung unserer Internetseite. Spenden können auf das unten genannte Konto unter dem Kennwort „Ernst Busch via Internet“ überwiesen werden. Vielen Dank für Ihre Hilfe!! Eine Spendenbescheinigung stellen wir auf Wunsch selbstverständlich aus.



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

www.ernst-busch.net